

krippo.at



**VEREINIGUNG
KRIMINALDIENST
ÖSTERREICH**



DAS PERSONAL DÉJÀ-VU

Wir haben zu wenig Personal, kaum eine Dienststelle ist voll besetzt. Es gibt kaum Bewerber und die, die eine Ausbildung anfangen, sind nach kürzester Zeit wieder weg“

Sie denken, diese Aussage stammt aus dem Innenministerium und wurde vor kurzem öffentlich. Richtig, aber sie ist nicht neu und wurde schon in den Jahren 1973/74 laut. Die Situation war damals so prekär wie heute. Die Folge war die Gründung einer Einheit, die den schlagkräftigen Namen „Individuelle Direktwerbung“ bekam. Junge Kollegen, selbst kaum der Polizeischule entwachsen, wurden auf das flache Land geschickt, um mit allen Mitteln Nachwuchs zu rekrutieren – ich war einer dieser Werber. Einem Staubsaugervertreter nicht unähnlich, gingen wir von Haus zu Haus, um etwaige Kandidaten zu kontaktieren. Die „Kopfgeldjäger“ waren erfolgreich. Und nachdem die Marokkanerkaserne mit Schülern gefüllt war, wurde unsere Abteilung aufgelöst.

Jahrelang ließ man die Personalpolitik dahindümpeln, nun ist man wieder einmal überrascht, dass die Zahl der Pensionierungen die der Neuaufnahmen übersteigt. Eine Erkenntnis, die die Polizei periodisch heimsucht. Der Wiener Landespolizeipräsident Gerhard Pürstl erläuterte das so: 2016 hatten wir 136 Ruhestandsversetzungen, heuer werden es 185 sein. Um diese Zahl auszugleichen, müsste es etwa 250 Interessenten geben. Mit 1. September waren es aber nur 61.

Stellt sich die Frage: Warum so wenige? Leider sind viele Bewerber so unsportlich oder der deutschen Sprache so wenig kundig, dass sie den Aufnahmetest nicht schaffen. Traurig.

Der Gipfel der Personalnot ist aber, so wissen es Insider, noch nicht erreicht. Vor allem bei der Kripo wird der Mangel eklatant werden, denn in den nächsten Jahren erreichen rund 400 Kriminalbeamte das Pensionszeitfenster. In den LKA-Außenstellen sind 204 Kollegen zwischen 50 und 60, ihr Abgang ist vorhersehbar. Jene 19, die über 60 sind, werden wohl schon demnächst ihr Pensionsansuchen abgeben.

Wenn heute Dienststellen warnen, dass demnächst 20% der Mannschaft ins Pensionsalter kommen, dann ist Feuer am Dach. Eine Außenstelle des LKA gibt zum Beispiel ihren Personalbedarf bis 2024 mit zirka 20 an und bis 2027 mit etwa der gleichen Anzahl. Es lässt sich heute schon sagen: Ein Wunsch, der nicht erfüllt werden kann.

Ein Kriminalbeamter, der dieser Bezeichnung auch gerecht wird, ist nicht in drei Tagen ausgebildet. Die Vorlaufzeit, bis ein verwendbarer Kandidat zur Verfügung steht, beträgt Jahre. Bis die laufende Rekrutierung auf den Kriminaldienst durchschlägt, wird es dauern.

Was ist los? Warum will heute kaum jemand den Beruf des Polizisten ergreifen, obwohl das Potential durch die Aufnahme von Frauen gegenüber 1973 ungleich größer ist? Und warum findet man eigentlich unter den uniformierten Kollegen so wenige, die lieber in Zivil Verbrecher jagen?

Nun, die Bewertung der Arbeitsplätze im uniformierten Bereich ist ungleich besser als bei der Kripo. Wer will da schon freiwillig wechseln? Nicht, dass die Uniformierten Arbeitsmangel hätten, aber die Arbeitsbelastung im Kriminaldienst ist bereits gesundheitsgefährdend. Wenn aus einer Dienststelle, die chronisch unterbesetzt ist, dann noch diverse Kollegen auf Fortbildung gehen oder irgendwelchen Sondereinheiten ohne Ersatz zugeteilt werden, dann wächst die Arbeit der verbliebenen Belegschaft über den Kopf. Überstunden schön und gut, aber irgendwann ist Schluss. Man produziert ausgebrannte Polizisten, die so bald wie möglich den Hut nehmen und in Pension gehen.

Ob die aktuelle Rekrutierungskampagne die Polizeischule wieder füllt, ist fraglich. Sicher ist, dass in einigen Jahren wieder jemand feststellen wird, dass es zu wenig Polizisten gibt – und ein Werbefeldzug angebracht wäre.

Richard Benda,
Past-Präsident



ausgabe
05/22

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

top thema

Kriminalitätsimport nach Österreich 7

vortrag

Feuer und Flamme 13

bericht

SPOC - Die BK-Drehscheibe 17

vkö

Die Wiedergeburt der Kriminalistik 21

Das große Kriminalistik-Symposium 23

intern

kripo.at-Termine 25

VKÖ bei Langer Nacht der Museen 25

Aus dem Archiv 25

kripo.at-Rätsel 26

Newsletter abonnieren 26

Cover: Christian Doneis



Bild: Adobe Stock

beirut.

Im wirtschaftlich schwer gebeutelten Libanon mehren sich Banküberfälle der ungewöhnlichen Art:

Allein an einem Freitag im September wurden fünf Geldinstitute von Kunden mit vorgehaltenen Waffen heimgesucht, die so ihr Erspartes von ihren Konten „behooben“ haben. Die Konten sind angesichts der Wirtschaftskrise eingefroren. In einem bekanntgewordenen Fall hat eine Frau 13.000 US-Dollar für die Krebsbehandlung ihrer Schwester benötigt.



Bild: BMI

hannover.

Kinderporno-Ermittler in Niedersachsen können sich freuen: Als „Zeichen der Anerkennung ihrer besonders belastenden Arbeit“, so Landesinnenminister Boris Pistorius (SPD), sollen ihnen künftig vier Tage Sonderurlaub zustehen. Damit ist er mit Finanzminister Reinhold Hilbers (CDU) einer Meinung, der seine Wertschätzung betonte und hofft, dass die zusätzliche Freizeit die Belastung etwas lindern hilft. Seitens der Polizeigewerkschaft zeigte man sich über das Zugeständnis naturgemäß erfreut.



Bild: Pexel

hamburg.

Vor einem „verrückten Plan“ des Staatsrats für Inneres warnt der BDK in der Hansestadt: 13 Leiharbeitskräfte sollen der personalgeschwächten Kripo bei der Abarbeitung tausender liegendegebliebener Akte ohne (vorerst) erkennbaren Ermittlungsansatz helfen. Für das vorerst auf sechs Monate angelegte „Crash-Team“-Projekt wären 500.000 € budgetiert, heißt es. Der Auftrag soll europaweit ausgeschrieben und die Helfer dann drei bis fünf Tage „ausgebildet“ werden. (Quelle: www.bdk.de)



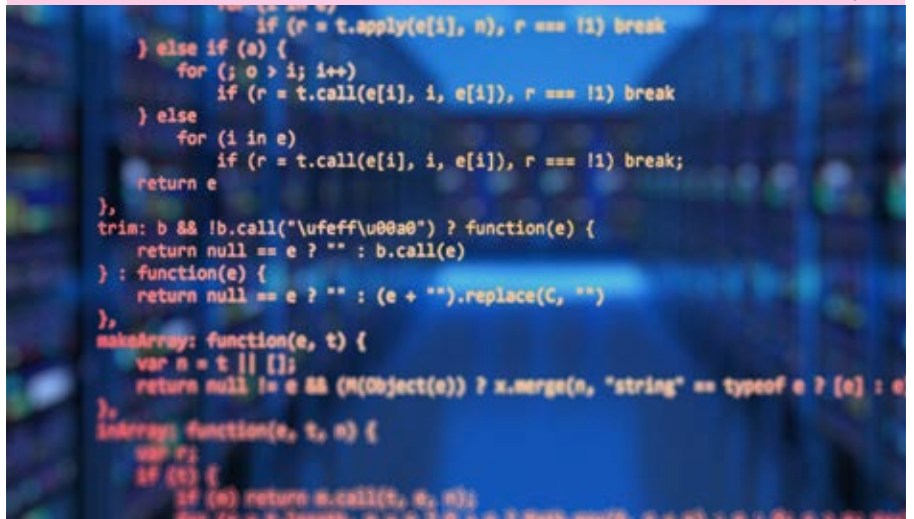
stockholm.

Geschätzt 350 Banden sind in Schweden aktiv, die vornehmlich um den Drogenmarkt rivalisieren. Oft damit in Zusammenhang sind 2020 in dem nordischen Königreich 47 Menschen erschossen worden, ein trauriger Rekord. Doch heuer wurden gegen Ende September schon 48 gezählt. Reichspolizeichef Anders Thornberg (Bild oben) rechnet aufs Jahr mit mehr als 60 Erschossenen. Es seien mehr Waffen im Umlauf, mit denen vor allem junge Täter morden würden, so Thornberg gegenüber einer schwedischen Nachrichtenagentur.

luxemburg/berlin.

2015 erlassen, seit 2017 aber wegen Unsicherheiten ausgesetzt, ist das deutsche Gesetz zur (anlasslosen) Vorratsdatenspeicherung nun endgültig passé. Laut EuGH dürfen etwa Telefon- bzw. Verkehrsdaten und IP-Adressen nur in ganz bestimmten Ausnahmefällen und auch nur dann, wenn eine Bedrohungslage vorliegt, für eine bestimmte Zeit gespeichert werden, wofür es einer gerichtlichen Genehmigung bedarf. Dirk Peglow vom BDK erwartet von der Politik „rasches Handeln“

Bild: Pixabay





top thema

Bild: BMI/Gerd Pachauer

KRIMINALITÄTSIMPORT NACH ÖSTERREICH

Wo lauern die alltäglichen Gefahren und welchen Risiken ist unsere Gesellschaft angesichts einer sich radikal ändernden Welt ausgesetzt? Welche Strategien wären angebracht, welche Fehler sollten tunlichst vermieden werden? Eine Analyse von Martin Roudny BA, MA, Leitender Kriminalbeamter in Wien und VKÖ-Bildungsreferent.

Unter Import versteht man im Allgemeinen die Einfuhr von Waren und Dienstleistungen aus dem Ausland. In der Regel werden diese Güter und Leistungen bestellt, bezahlt und daher auch geliefert. So funktioniert Wirtschaft.

Seit rund 25 Jahren gibt es die Wortschöpfung „Kriminalitätsimport“ in der europäischen Sicherheits- und Kriminalpolitik. Unbegrenzte Masseneinwanderung, eine gescheiterte Asyl- und Integrationspolitik sowie zu große kulturelle Unterschiede zwischen der Aufnahmegesellschaft und den Angehörigen der jeweiligen Einwanderungsgesellschaft werden als Gründe für die so genannte Ausländerkriminalität erwähnt. In der kriminalpolitischen Medienlandschaft werden zudem die Ausgrenzung Fremder, deren Diskriminierung,

sowie Rassismus und Xenophobie als fördernde Elemente für Delinquenz beschrieben.

Dass Sicherheit einen politischen Tauschwert hat, haben alle Parteien spätestens ab den 1990er Jahren sehr deutlich für sich entdeckt. Die politische Ideologie und das kriminalpolitische Profil der jeweiligen Partei sorgen für gewonnene Stimmen und werden daher in der Öffentlichkeit und in der politischen Auseinandersetzung instrumentalisiert. „Sag mir die Sicherheits- und Kriminalpolitik, die Du unterstützt, und ich sag Dir, welche Partei Du wählst,“ ist eine treffsichere Aussage. Kriminalitätsfurcht wird teilweise mit politischem Kalkül geschürt, es werden Kriminalitätswellen und Kriminalitätsphänomene angekündigt, Statistiken werden

teilweise aus dem Zusammenhang gerissen veröffentlicht und nach Belieben interpretiert. So funktioniert Kriminalpolitik.

Die Kriminalität hat sich in den letzten Dezentennien durch geopolitische, demographische, soziokulturelle und soziale Entwicklungen tatsächlich stark verändert und daher entsprechende gesamtgesellschaftliche Auswirkungen auf Österreichs Sicherheits- und Kriminalpolitik gehabt.

Aus sicherheits- und kriminalpolitischer Sicht drängen sich für Österreich und auch für Europa thematisch, für die nächsten Jahrzehnte, folgende strategische Fragen auf:

ASYL, ILLEGALE EINWANDERUNG, INTEGRATION, ASSIMILATION

Die Bekämpfung der Schlepperei und des Menschenhandels stehen in der österreichischen Sicherheitsagenda ganz weit oben, gleichgültig, ob dies an der Grenze oder im Binnenland geschieht. Auch bei

der Forderung, die europäische Grenz- und Asylpolitik zu verstärken, ist Österreich ganz vorne dabei. Fraglich bleibt, wann und ob die europäische Staatengemeinschaft endlich die europäischen Außengrenzen ausreichend schützt und die Schengen-Gesetze an die aktuellen sicherheitspolitischen Anforderungen und Herausforderungen anpasst. Bis zu diesem Zeitpunkt muss sich Österreich selbst schützen und daher immer prüfen, welche konkreten Begrenzungsinitiativen umgesetzt werden können und wie wirksam diese Maßnahmen sind.

UMGEBUNGSKONTROLLE UND GEFAHRENRADAR

Wie gehen wir mit der gegenwärtig drohenden Terrorgefahr, insbesondere dem so genannten „Einsamen-Wolf-Terrorismus“, den zurückgekehrten „Foreign Fighters“ und identifizierten Gefährdern um?

Reichen unsere Instrumente, unsere Umgebungskontrolle, unser Gefahrenradar und die Maßnahmen, die wir ergreifen?

Gute Ansätze sind mit der organisatorischen Reform des Staatsschutzes und Nachrichtendienstes sowie der Schaffung des Staatsschutz- und Nachrichtendienstgesetzes bereits vorhanden. Hoffentlich ist der Vollbetrieb angesichts der oben erwähnten Fragen bald im gewünschten Umfang möglich.

Halbherzige Integrationsprojekte und unwirksame Programme zur Deradikalisierung bringen gegenwärtig auch nicht den gewünschten Erfolg, ein Quäntchen Restangst bleibt.

Zwischenzeitlich erfolgt die Multikulti-Schönfärberei von Journalisten, Kulturschaffenden und so genannter „Gutmenschen“ sowie der in den Vordergrund gerückten Zivilgesellschaft. Eine diverse multikulturelle Gesellschaft kann nur funktionieren, wenn sie in allen maßgeblichen Bereichen ausbalanciert ist, das lehrt uns schon die Geschichte.

Gegenwärtig leben wir in einem Land (in einem Europa), wo in den letzten Jahren Schlagworte wie „Politischer Islam“, „Deradikalisierung“, „Sittenwächter“, „Clan-Kriminalität“ immer häufiger in der Politik und der Medienlandschaft thematisiert wurden und uns zum Teil Angst machen.

Diese Themen gab es in meiner Jugend in Österreich nicht. Damals wurde eher genauso wie heute über die Freigabe von Cannabis diskutiert. Ausländerkriminalität gab es eingeschränkt, aber retrospektiv betrachtet nicht so medial stark vertreten wie im aktuellen bildreichen Boulevardjournalismus.

den Abendstunden entlang des Gürtels, wo sich so mancher in frühen Tagen über die Straßenprostituierten mokiert hatte, gleicht heutzutage eher einem multikulturellen Erlebnisspaziergang, der von vielen Menschen nicht unbedingt als Wohlfühlatmosphäre wahrgenommen wird, obwohl statistisch gesehen nur wenig passiert. Dass dieser Teil des öffentlichen Raumes von der autochthonen Bevölkerung eher gemieden wird, kann durch einen Selbstversuch sehr leicht festgestellt werden. Ein regionales Vakuum, das nachdenklich stimmen sollte.

Das aus aktuellen Gründen immer wieder aufflammende Thema der Femi-



Der politische Islam ruft bei vielen Menschen in der westlichen Welt Ängste hervor

Die Begriffe „Umgebungskontrolle“ und „Gefahrenradar“ sind dem polizeilichen Einsatztraining entlehnt. Sie bringen durch ihre Unverfälschtheit die Dinge sehr rasch und deutlich auf den Punkt.

ABENDS AM GÜRTEL: KEINE WOHLFÜHLATMOSPHÄRE

Wir unterhalten uns, unabhängig von den vorgenannten Schlagwörtern, über Brennpunktschulen, hochkriminelle jugendliche Asylwerber, Gruppenvergewaltigungen, Femizide und rechten und islamistischen Antisemitismus sowie die Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum. Ein Spaziergang in

zide würde, unabhängig von der medialen Dramatik, einer gründlichen wissenschaftlichen Analyse bedürfen und könnte dadurch die eine oder andere Erkenntnis liefern, die kriminalpolizeiliche Gegenstrategien ermöglichen könnten. Insbesondere die Frage, ob Femizide neben ihrer Einordnung als Beziehungstat zudem einen starken kulturellen Hintergrund haben, darf nur hinter vorgehaltener Hand ausgesprochen werden, um nicht in ein vorverurteilendes oder gar rassistisches Licht gerückt zu werden.

Der Prozess um die bei einer Gruppenvergewaltigung gestorbene 13-jährige Leonie wird sicherlich auch ähnliche

Fragen aufwerfen. Zudem auch, ob die österreichischen Gesetze, insbesondere das Jugendgerichtsgesetz, noch für die Herausforderungen der Gegenwart geeignet sind oder dringend einer Novelle bedürfen.

Der steigende Antisemitismus in Europa ist beispielsweise nicht nur rechten Gruppen, sondern auch radikalen und extremistischen Islamisten zuzuschreiben und bedarf daher im gesamten Kontext besonderer Aufmerksamkeit. Der Anstieg dieser Straftaten und Vorfälle sollte uns, angesichts der geopolitischen und demographischen Entwicklungen, noch wachsamer machen.

Beispiele für weitere gefährliche Entwicklungen und die Entstehung von Parallelgesellschaften findet man in ganz Europa: neben den europäischen Terroranschlagsplätzen etwa die Hintergründe der Silvesternacht in Köln und weiterer sexueller Übergriffe in deutschen Städten. Auch die Diaspora in Molenbeek, Belgien, und Malmö, Schweden, wären zu erwähnen. Und last but not least Clanstrukturen etwa in Berlin und die nordafrikanische Community in Marseille, Frankreich. Wie sagte schon der Dichter Matthias Claudius „*Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.*“ Wien zeigt sich mit der Dichte seiner soziokulturellen Strukturen rund Reumann- und Keplerplatz und Praterstern, entlang des Donaukanals und in den vielen Straßenzügen entlang des Gürtels im Bereich Rudolfsheim-Fünfhaus und Ottakring noch vergleichsweise zurückhaltend.

NEBENFRONTEN: WAFFEN UND ROADRUNNER-SZENE

Neuerdings wird auch die Roadrunner/Tuningszene in den Medien als großes Problemfeld dargestellt, was dieses Phänomen zweifelsohne auch ist. Es geht vordergründig um Verkehrssicherheit und auch um das Zusammenleben aller Straßenbenutzer und Anrainer im öffentlichen Raum. Am Parkplatz des Wiener Kahlenbergs stehen bis zu 600 getunte Fahrzeuge



Eine der Nebenfronten: Die Roadrunner-Szene muss intensiv kontrolliert werden

Bild: BMI

herum und 2500 Neugierige bestaunen die mit viel technischen und finanziellen Aufwand aufgehübschten Fahrzeuge. Die An- und Abfahrt wird dabei oft als Rennspektakel weit hörbar gestaltet und bringt andere Verkehrsteilnehmer in ernste Gefahren und die Wohnbevölkerung leidet unter dem Lärm. Die oftmals gut geplanten und organisierten Straßenrennen führen aufgrund der enormen Geschwindigkeiten zu lebensbedrohlichen Situationen, weshalb in Deutschland schon strafrechtliche Bewertungen dieser Straßenrennen als „Mordtatbestand“ erfolgen.

Wer kann sich solche Fahrzeuge leisten oder wer lenkt diese PS-starken und teuren Fahrzeuge? Schauen Sie an der Kreuzung durch die Seitenscheibe, lassen Sie sich überraschen und stellen Sie sich die Frage „Wer macht heute noch eine Kfz-Mechaniker-Lehre“? Klischee oder Empirie?

Nachdenklich macht auch die zunehmende Bewaffnung der österreichischen Bürger. Fehlendes Vertrauen in die Sicherheitsinstitutionen, allgemein in die Politik, wahrgenommene oder gefühlte Verschlechterungen der Sicherheitslage oder ein bedrohlicher Ausblick in die Zukunft befeuern den Selbstschutz.

Ob die Waffen dabei immer in die richtigen Hände kommen, ist in Österreich durch zahlreiche Hürden gottlob gesichert, wenn man an dieser Stelle an die Vereinigten Staaten von Amerika denkt. Allerdings betrifft das in Österreich nur die legale Aufrüstung. Aus strategischer Sicht sollte man mit wachsamen Augen auch das in den nächsten Jahren entstehende Überangebot an militärischen Waffen aus dem Ukrainekrieg und deren Abfluss nach Europa im Auge behalten, ohne die Aufrüstung von Terroristen heraufzubeschwören.

Österreich hat sich in den letzten Jahrzehnten durch die eingangs erwähnten Faktoren definitiv verändert. Ob sich dadurch auch das Leben in Österreich verbessert hat, soll jeder für sich beurteilen. Jedenfalls wäre jeder gut beraten, sein persönliches Gefahrenradar neu zu kalibrieren und die Umgebung im Auge zu behalten.

Resignation im Bereich der Sicherheit angesichts der zahllosen Krisensituationen der Gegenwart wäre sicherlich der falsche Weg. Angebracht wäre die Orientierung am Ausspruch des US-Departments for Homeland Security „*If you see something, say something.*“ ■



Bild: Peter Anderwald

vortrag

FEUER UND FLAMME

Heiß hergegangen ist es kürzlich im VKÖ-Bildungszentrum, freilich nur im übertragenen Sinn: Nach jahrelanger Unterbrechung stand wieder ein „Brandseminar“ auf dem Programm. Das Interesse im großteils fach- und sachkundig besetzten Auditorium war entsprechend groß.

peter.grolig@kripo.at

Nach dem überraschenden Tod des langjährigen Vortragenden Frank D. Stolt (2018) war VKÖ-Bildungsreferent Martin Roudny lange auf der Suche nach einem Nachfolger. Mit dem Kärntner Peter Anderwald scheint dies gelungen zu sein. Der Tausendsassa ist in nicht weniger als 14 Fachgebieten gerichtlich zertifizierter Sachverständiger, unter anderem für Brand- und Explosionsermittlungen. In jungen Jahren hat er aber auch (Prater-) Fahrgeschäfte konstruiert. Eine Branche, von der er heute nichts mehr hält, was vor allem mit seinem Verständnis von Sicherheit zu tun hat, wie Anderwald anlässlich seiner Vorstellung anmerkte...

Speziell nach heiklen Bränden ist Anderwald weit über die Grenzen des Klagenfurter Gerichtssprengels hinaus ein gefragter (und bekannter) Mann. In seinem Vortrag beschränkte er sich auf Fälle aus jüngster Vergangenheit in seinem Heimatbundesland. Etwa der Wahnsinnsstat einer 31-jährigen Tschetschenin in Villach: Sie hatte Anfang August des Vorjahres frühmorgens in ihrem Mehrparteienwohnhaus nicht weniger als zehn Liter Benzin ausgeschüttet und angezündet, wohl um den schlafenden Ehemann umzubringen. Eine gewaltige Feuerwalze durch das gesamte Stiegenhaus war die Folge, wie Anderwald mit Tatortfotos eindrucksvoll

dokumentierte. Die Frau ist selbst schwer verletzt worden, weitere Opfer gab es jedoch nicht. Auch die schlafenden Kinder der vierfachen Mutter haben den Anschlag, nebst dem Gatten, unbeschadet überstanden: „Angesichts der Verwüstung kaum zu glauben“, so Anderwald, dessen Gutachten ausschlaggebend dafür war, dass die Täterin zu 14 Jahren Haft wegen fünffachen Mordversuchs verurteilt wurde.

Dass die in dem Fall eingesetzten Brandmittelspürhunde nicht angezeigt haben, hat Anderwald nicht verwundert: „Es lag an der großen Menge Benzin. Was hätten die Hunde auch anzeigen sollen, sie standen ja mitten drin und haben sich nicht ausgekannt“, erklärte der Experte.

Mit Hunden hat der Sachverständige auch eine traurige Erfahrung gehabt, die er als Warnung in seinem Vortrag anklingen ließ: Am Tag nach der Begehung

DIE FEUERSBRUNST

Nicht jeder gelegte Brand ist eine Brandstiftung gemäß § 169 StGB! Es muss eine Feuersbrunst vorliegen, was von verschiedenen Faktoren abhängig ist. So muss das Schadensfeuer, ausgedehnt und mit gewöhnlichen Mitteln nicht mehr beherrschbar sein. Das Feuer muss sich selbsttätig weiter ausbreiten und das betroffene Objekt eine gewisse Größe aufweisen bzw. die Umgebung für eine Ausbreitung geeignet sein. Brandstiftung ist ein „Erfolgsdelikt“. Wird der Brand also gelöscht, ehe er zur Feuersbrunst wird, liegt nur ein Versuch vor. Die Höchststrafe liegt jedenfalls bei zehn Jahren, sind Tote zu beklagen, sind bis zu 20 Jahre Haft möglich. Unter gewissen Umständen ist bei Todesopfern auch eine Mordanklage möglich.

Fazit: Liegt keine Feuersbrunst vor, war es auch keine Brandstiftung – sondern Sachbeschädigung, auch wenn es gebrannt hat. ■



Die Ursachensuche nach dem Großbrand bei 3M in Villach war extrem herausfordernd

eines Brandortes sagte ihm der beigezogene Hundeführer, dass sein Vierbeiner urplötzlich im Sterben liegen würde. Und alle fünf an dem Einsatz beteiligten Menschen, darunter auch der nun dem Referat lauschende oberste Kärntner Brandermittler, Chefinspektor Peter Isopp, klagten über schlechten Schlaf in der Nacht zuvor, hatten Kopfschmerzen, Grippeerscheinungen und Nasenbluten. Des Rätsels Lösung zu finden, nämlich etwaige Giftstoffe in der Luft aufzuspüren, war gar nicht so einfach: Alle kontaktierten Stellen erklärten sich entweder für unzuständig oder (technisch) dazu nicht in der Lage. Die Abklärung gelang auf Umwegen, dann stand fest: Menschen und Hund hatten Benzol- bzw. Formaldehyd-Dämpfe eingeatmet. „Seither habe ich immer einen Multitester dabei“

1) Roland Graßberger, Kriminologe, 1905-1991

so Anderwald, „und bevor nicht ordentlich gelüftet ist, geh' ich ohnehin nirgends rein“

Der Sachverständige machte darauf aufmerksam, dass eine Norm bzw. ein Regelwerk laut einer OGH-Entscheidung (10 Ob 24-09s) nur drei Jahre nach deren Verlautbarung dem Stand der Technik entspricht. Gilt das also auch für das bei der Brandursachensuche übliche Eliminationsverfahren (nach Graßberger¹), fragte Anderwald in die Runde, um auch gleich die Antwort zu geben: „Ja, aber...“ Es kommt darauf an, wie oft der Zündquellenschlüssel angepasst wird. Das Fazit des Experten: „Bei jeder Erkenntnis durch einen Brand wird der Zündquellenschlüssel angepasst“. Besondere Aktualität hat das bei möglichen elektrischen Ursachen, Stichwort: Elektroautos bzw. Akkutechnologie (siehe Infokasten).

URSACHENSUCHE

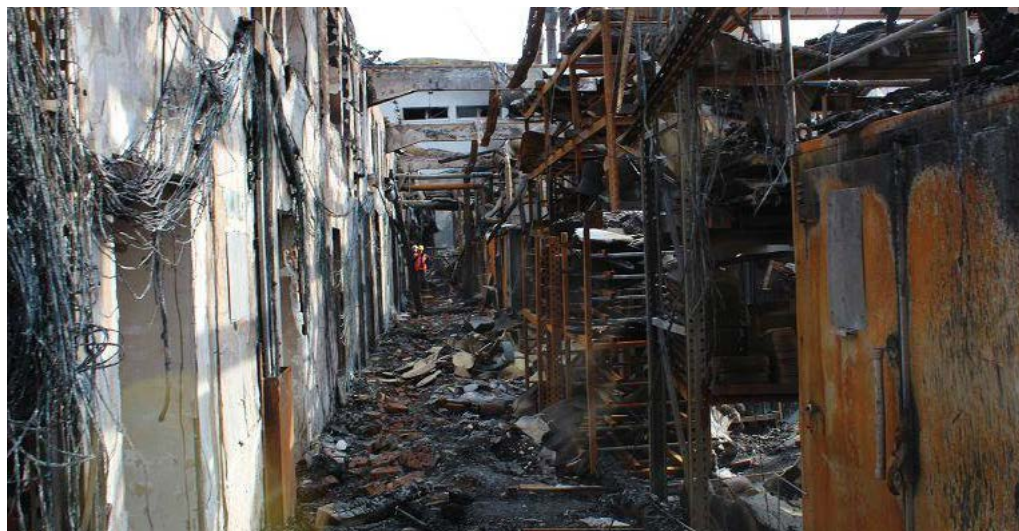
Der Zündquellenschlüssel listet mögliche Brandursachen auf, die es nach und nach auszuschließen gilt:

- Blitzschlag
- Selbstentzündung
- Wärmegeräte
- Mechanische Energie
- Elektrische Energie
- Offenes Licht und Feuer
- Behälter-Explosion
- Brandlegung
- Sonstige Zündquellen
- Unbekannt

Immer wieder ließ Anderwald anklingen, wie aufreibend der SV-Job sein kann.



Bild: Peter Anderwald



Die komplett verwüstete 3M-Firmenhalle

Bild: Peter Anderwald



Fachgespräch: CI Armin Ortner (LKA-Wien) und Vortragender Peter Anderwald (rechts)

Bild: VKÖ

„Du bist eh immer für alle der Trottel, jeder sagt dir, dass du falsch liegst.“ Auch aus diesem Gesichtspunkt ist ihm schon etwas mulmig geworden, als nach dem Großbrand in der 3M-Schleifmittelfabrik in Villach (2018, mindestens 30 Millionen € Schaden) schon am Tag danach fünf Amerikaner vor ihm standen: Sachverständige, vom US-Versicherer mit einem jährlichen Billionen-Dollar-Prämienaufkommen, extra per Learjet eingeflogen. Die gewünschte „Mitarbeit“ an der Aufklärung wurde ihnen von der Staatsanwaltschaft untersagt.

Anderwald hatte anfangs das auf Fotos und Videos festgehaltene Flammenbild stutzig gemacht: So intensiv brennt doch kein Holzdach. Bis feststand, dass bei Instandsetzungsarbeiten der Halle im Laufe der Jahre immer wieder Bitumen im Dachbereich angebracht worden war: „Das hat zu Fettexplosionen XXL geführt.“

Also konnte das mit der eigentlichen Brandursache nichts zu tun gehabt haben. Die fand Anderwald – auch dank der intensiven Ermittlungen von Kripo-Mann Peter Isopp und dessen Team – nach mühsamer und akribischer Suche, bei der auch schweres Gerät zum Einsatz gekommen ist: Das kaputte Kugellager eines Ventilators hatte überhitzt und (offenbar nur mangelhaft entfernten) Schmutz entzündet, allerdings an einer ganz anderen Stelle als der, wo die Brandmelder zunächst ausgelöst und der erste Löschangriff stattgefunden hatten. Warum? „Naphtalindämpfe hatten unter der Decke laufend durchgezündet.“ Somit konnten die strafrechtlichen Ermittlungen eingestellt werden.

Der spannende Vortrag von Peter Anderwald hat nach rund zwei Stunden noch kein wirkliches Ende gefunden. Vielmehr wurde lange fachgesimpelt. So tauschten

Anderwald und Chefinspektor Armin Ortner, Wiens langjähriger Chef-Brandermittler, ihre Erfahrungen aus, unter anderem über Selbstverletzungen von Brandstiftern. Als besonders krass hat Ortner einen Fall aus dem Jahr 1997 in Erinnerung: Damals vermeinte er, am Straßenrand eines nachts zuvor ausgebrannten (sprich: abgepackelten) China-Lokals in Hernals ein „Hundstrümmer!“ ausgemacht zu haben. Es war mitnichten die Hinterlassenschaft eines Vierbeiners – vielmehr war es Haut von Händen bzw. Armen des Brandstifters, der selbst Feuer gefangen und sich die Haut dann auch selbst runtergerissen hatte. Der Fund war insofern wertvoll, weil Experten des Erkennungsdienstes die Hautstücke mit Kochsalzlösung präparieren und die Fingerabdrücke rekonstruieren konnten – sie passten zu einem Chinesen, der mit Brandverletzungen im Spital lag. ■



Im Internationalen Lagezentrum für krimipolizeiliche Großereignisse: Philipp Lang (design. stv. Büroleiter 1.3), Johannes Holzberger (Referatsleiter SPOC), Helmut Bärtl (VKÖ), Büroleiter Mag. Manfred Strohmaier und Klaus Waldher (Stv.-Referatsleiter)

Bild: VKÖ

bericht

SPOC – DIE BK-DREHSCHLEIBE

Er ist die nationale wie internationale kriminalpolizeiliche Anlaufstelle: Der „Single Point of Contact“, kurz SPOC, im Bundeskriminalamt Wien. Bis zu 700 Vorgänge sind dort täglich zu bearbeiten, rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. Auch Leben werden mitunter von hier aus gerettet.

helmut.baertl@kripo.at

„Wir sind die Informationsdreh-scheibe des BK;“ bringen es Ministerialrat Mag. Manfred Strohmaier und Kommissär Philipp Lang, BSc MA auf den Punkt. Sie leiten das Büro 1.3 (SPOC und zentrale Unterstützungsdienste).

Um die zahlreichen Aufgaben des SPOC zu konkretisieren, werden einige Aufgaben exemplarisch genannt. Eine der Hauptaufgaben ist es, Anfragen ausländischer Dienststellen, die in der Regel via Interpol, Europol oder Verbindungsbeamten im In- oder Ausland, an das BK herangetragen werden, bei notwendigen

Sofortmaßnahmen selbst zu bearbeiten und zu beantworten. Bei Anhaltungen im Ausland, Borderstopps und dergleichen oft unerlässlich. In diese Kategorie können auch Anfragen zu kriminalpolizeilichen Erkenntnissen über Personen, Kraftfahrzeugen, Schusswaffen oder Dokumenten und Anfragen aus dem Zentralen Melderegister, Strafregister oder Haft-Auskünfte fallen. In nicht dringenden Fällen werden die Anfragen an die Fachreferate weitergeleitet.

Eine typische Aufgabe des SPOC, in der Regel zur Nachtzeit, ist das Einleiten der Überprüfung von

Suizid-Ankündigungen in Chat-Foren. So hat ein ehrenamtlicher Nutzer eines Chat Forums (knudels.de) an einem Samstag gegen 21:00 eine Nachricht an das LKA in Frankfurt geschickt, dass dort Chats eingegangen wären, die einen Suizid befürchten ließen.

Wiederholt meinte der Chatter, dass er bereits fünf Mal versucht habe, sich das Leben zu nehmen und dass er froh wäre, tot zu sein, er werde es „morgen wieder versuchen.“ Die Meldung mit der IP-Adresse aus Österreich kam via LKA Frankfurt zu Interpol-Wiesbaden und weiter zu Interpol-Wien, eben an den SPOC. Von hier aus konnte über die IP-Adresse der Provider ausgeforscht und über den dann der User und dessen Adresse eruiert werden. Vom SPOC wurde daraufhin die zuständige PI alarmiert. Auf Umwegen, da der Gesuchte nicht daheim war und eine Peilung negativ verlief, konnte er dann nach 03:00

Uhr gefunden werden. Er meinte, keine Suizid-Gedanken zu hegen und alles sei in bester Ordnung...

In manchen solcher Fälle von Suizid-Ankündigungen kam es auch schon zu Einweisungen nach dem Unterbringungsgesetz durch den verständigten Amtsarzt.

Wie der Leiter des SPOC-Referats 1.3.1, CI Johannes Holzberger, sagt, werden täglich 300 bis 500 Vorgänge bearbeitet. Dazu kommen noch zahlreiche telefonische Anfragen. Als Höchststand registrierte man im IKDA-Workflow¹ 2880 Eingänge in 24 Stunden.

Viele dieser Anfragen werden unter anderem in den so genannten Interpol-sprachen, nämlich Spanisch, Französisch (Arabisch) oder Englisch übermittelt und

binnen kürzester Zeit vom hauseigenen Dolmetscherbüro (Unterstützungsdienst im Büro 1.3) übersetzt und weitergeleitet.

Der SPOC-Leiter und sein Stellvertreter, CI Klaus Waldherr, werden von sieben Exekutivbeamten und vier Vertragsbediensteten Montag bis Freitag von 07.30 bis 15.30 Uhr unterstützt. Außerhalb dieser Zeit verstärken Kollegen aus den verschiedenen Fachbereichen des BK den Journaldienst.

Eine jüngst hinzugekommene Kompetenz ist die Servicierung von „Fahndung Österreich“ von „ServusTV“: Erstmals im Mai 2101 ausgestrahlt, unterstützt die Sendung die Verbrechensbekämpfung in Österreich und liefert Präventionstipps. Die Telefonhotline wird während und nach des Live-Beitrags vom SPOC betreut.

PERSONALSUCHE

Chefinspektor Johannes Holzberger ist laufend auf der Suche nach engagierten E2a-Exekutivbeamten für Dienste im SPOC. Bewerbungen per Email an bundeskriminalamt@bmi.gv.at oder telefonisch: 01 24836 985027. ■

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass neben dem SPOC auch andere 24/7-Dienste im BK installiert wurden, um mit Spezialkenntnissen Sofortmaßnahmen einleiten zu können. ■

1) BK-internes Protokollierungssystem

Referatsleiter Johannes Holzberger veranschaulicht Helmut Bärthl (VKÖ) die Informationswege des SPOC

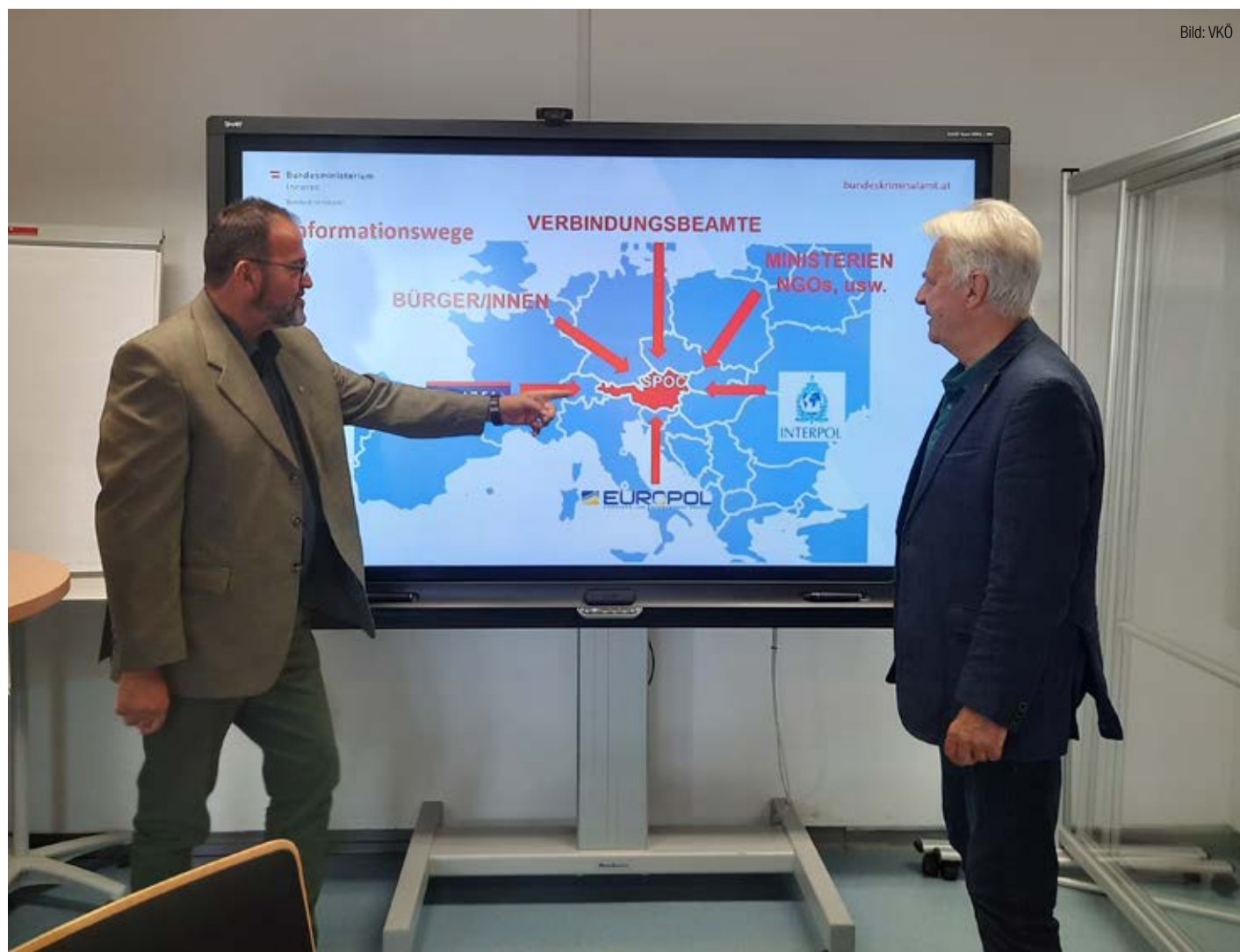


Bild: VKÖ

DIE WIEDERGEURT DER KRIMINALISTIK

„Kriminalistik ist eine junge Wissenschaft“, sagen die einen. Andere halten sie nur für eine „Hilfswissenschaft des Strafrechts“. Was jetzt? Tatsache ist, dass die Kriminalistik die letzten Jahrzehnte eigentlich nicht existent war. Die Uni-Graz und die VKÖ wollen ihr jedenfalls wieder Leben einhauchen.

richard.benda@kripo.at

Wer sich ein Lagebild der Kriminalistik machen will, wird wenig Licht und viel Schatten finden; meint Andre Schulz, Kriminalistik-Vortragender an der Polizeiakademie Hamburg. Die Erkenntnis eines deutschen Fachmannes. In Österreich würde er totale Finsternis feststellen. Die lodernde Flamme der Kriminalistik in der 1. Republik hat der Weltkrieg völlig verlöschen lassen und nach Ende des Krieges fand sich niemand, der die wissenschaftliche Kriminalistik wieder zu einer geachteten Sparte im akademischen Bereich hätte machen wollen. Im zuständigen Ministerium war offensichtlich auch keinerlei Interesse vorhanden, die Initiative zu ergreifen.

Sinn und Zweck der Kriminalistik wäre es aber, für die Grundlagenvermittlung schon in der Ausbildung entsprechendes Material zu liefern. Mangelndes Grundwissen kann über kurz oder lang nur zu mangelhafter Arbeitsleistung führen, was sich wiederum irgendwann in der Kriminalstatistik manifestieren wird.

Doch wie kam es, dass jenes Wissensgebiet, das universitäre Theorie und gelebte Praxis so exzellent verbunden hat, erloschen ist?

Meine Hypothese (die ich natürlich nicht belegen kann): Die Hauptursache war wohl das völlige Abreißen der Kommunikation zwischen akademischer Forschung und praktischer Ermittlungstätigkeit. Wie

in keiner anderen Wissenschaft ist aber die Zusammenarbeit zwischen zwei getrennten Institutionen so notwendig. Ohne praktisches Wissen über die Bedürfnisse der Kriminalermittlungen und dem Stand der Dinge, können Wissenschaftler keine brauch- und verwertbaren theoretischen Grundlagen liefern. Auf der anderen Seite fehlt den Praktikern oft das nötige wissenschaftliche Grundwissen. Das Fehlen einer eigenständigen kriminalistischen Ausbildung im Polizeibereich tut noch das ihre dazu.

Zu oft habe ich über das Thema diskutiert und kenne daher die Argumente, warum Kriminalistik eigentlich nicht notwendig ist. Ja, es wird viel geforscht, doch vorwiegend einseitig. So wichtig die Bekämpfung von Cybercrime ist, alleine ein umfassendes Bild über die Kriminalitätslage kann sie nicht bieten. Wenn der technische Fortschritt und die sie begleitende Kriminalität bekämpft wird, so ergibt das keine Wissenschaft. Forschungen in diesem Bereich sind maximal ein Teilbereich der Kriminaltechnik, aber keine Wissenschaft.

EIN BLICK ZURÜCK

Wann die Kriminalistik sozusagen erfinden wurde, lässt sich nicht eruieren. Man kann eigentlich nur sagen, dass erst die Gründung einer Kriminalpolizei den Weg für eine begleitende Wissenschaft geebnet hat. Einen wesentlichen Beitrag leistete jedenfalls die „Internationale



Bild: Pexel

Kriminalistische Vereinigung²⁾. Man könnte daher allenfalls das Jahr 1889 als Gründungsjahr der Kriminalistik ansehen, denn damals hielt diese private Vereinigung von Juristen in Brüssel ihren ersten Kongress ab. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die Gründung selbst in Wien stattfand. Dass nach diesem Ereignis, nach der Gründung der Interpol-Vorläuferorganisation und dem Höhenflug der „Wiener kriminalistischen Schule“ die Kriminalistik in Österreich nun in Agonie dahinsiecht, sehe ich als besonders bedauerlich an.

Selbstverständlich waren an der Entwicklung auch weitere hervorragende Persönlichkeiten beteiligt. Erwähnt seien hier Paul Johann Anselm Ritter von Feuerbach, Begründer der modernen deutschen Strafrechtslehre, Ludwig Hugo Franz von Jagemann mit seinem zweibändigen Werk „Handbuch der gerichtlichen Untersuchungskunde“ oder Franz von Liszt, der die Ausbildung von Juristen und „Kriminalpraktikern“ im Fokus hatte. Und ohne Nennung des Namens Hans Gross, dem Vater des „Handbuches für Untersuchungsrichter“, wäre die Liste wohl unvollständig.

1) Franz von Liszt bezeichnet in der „Gesamten Strafrechtswissenschaft“ die Kriminalistik als Hilfswissenschaft des Strafrechts

2) „Die internationale kriminalistische Vereinigung“ wurde 1933 aufgelöst. Die fast identen Ziele vertritt heute die „Deutsche Gesellschaft für Kriminalistik“, mit der die VKÖ ein Abkommen über Zusammenarbeit hat

Erst im 20. Jahrhundert öffneten sich für die Kriminalistik die Pforten der akademischen Tempel. Ihre Blüte dauerte nur Jahrzehnte, heute kämpft die Kriminalistik um ihre Existenzberechtigung. Nicht nur bei uns fehlt es an akademischen Ausbildungsplätzen und Lehrstühlen.

Es ist beschämend, dass Österreicher, die wissenschaftliche Kriminalistik

studieren wollen, ins Ausland gehen müssen, weil man dieses Wissensgebiet bei uns mehr oder weniger ignoriert.

„Wenig Licht“ konstatiert Andre Schulz, doch die Zeit ist reif, den Funken wieder zu zünden.

Den Anfang macht die Uni-Graz und die VKÖ mit einem Symposium, bei dem

zur Zukunft der Kriminalistik vielleicht ein neues Kapitel aufgeschlagen wird. Die Hoffnung, dass in einiger Zeit ein Kriminalistikstudium in Graz angeboten wird, ist vorhanden. Die Ingredienzien – auf einer Seite die Uni-Graz als theoretischer Partner, auf der anderen die VKÖ als Vereinigung der Praktiker – wären vorhanden – und Bedarf besteht allemal. ■

DAS GROSSE KRIMINALISTIK-SYMPOSIUM

Im Rahmen des Symposiums am 24. November in der Uni Graz werden nationale und internationale Fachleute aus Wissenschaft und kriminalpolizeilicher Praxis in der Aula der Uni Graz zu Themen rund um kriminalistische Aus- und Fortbildung sowie kriminalistische Forschung referieren und diskutieren.

Das neu gegründete Hans-Gross-Zentrum für interdisziplinäre Kriminalwissenschaften (ZiK) möchte mit der VKÖ die Kriminalistik in Praxis, Lehre und Forschung wieder in den Vordergrund rücken. Das Symposium soll initialzündend für kooperative Aus- und Fortbildungsangebote sowie Forschungsprojekte wirken und die Praxis mit der Wissenschaft disziplinenübergreifend vernetzen.

Im ersten Teil (ab 12 Uhr) werden zum Arbeitstitel „Auf der Spur der Kriminalistik“ Vorträge von Priv.-Doz. **MMag. DDr. Christian Bachhiesl**, dem LStA Univ.-Prof. **Dr. Thomas Mühlbacher** sowie **Wolfgang Volland**, Erster Kriminalhauptkommissar a.D. des LKA-Berlin, und dem Leiter der LKA-Wien-Außenstelle Zentrum/Ost, Oberstleutnant **Martin Roudny, BA, MA**, über die historischen Entwicklungen in der Kriminalistik gestaltet. Im zweiten Teil des Symposiums begeben sich hochrangige Impulsreferenten auf die „Spuren in die Zukunft“:

Die zukunftsweisenden Referate werden vom Direktor des Bundeskriminalamtes Österreich, General **Mag. Andreas Holzer, MA**, und MR **Dieter Csefan, BA, MA**, Abteilungsleiter 3 im Bundeskriminalamt, gehalten. Weiters werden **Mag. Dr. Nina Kaiser, LL.M.** vom ZIK und **Dr. Aline Girod-Frais, BSc, MSc**, Lehrbeauftragte an der Universität Wien, FH Campus Wien und dem ZIK, sowie **Dr. phil. Karoline Marko, BSc** vom Institut für Anglistik und **Thorsten Floren, MA**, Dozent für Kriminalistik und Kriminaltechnik an der Hochschule für

Polizei und öffentliche Verwaltung in Nordrhein-Westfalen, ihre Sichtweisen präsentieren.

An die Impulsreferate schließt eine Podiumsdiskussion der Referenten mit einem Ausblick auf die künftigen Entwicklungen der Kriminalistik an.

Die Teilnahme ist kostenlos. Ebenso der Bustransfer von Wien nach Graz, wobei vormittags die Möglichkeit zur Besichtigung des Hans-Gross-Kriminalmuseums besteht. Weitere Infos und Anmeldung: sekretariat@kripo.at.

Begrenzte Teilnehmerzahl! ■

kripo.at-TERMINE

Buchlesung:

AUFGABE KRIMINALITÄTSBEKÄMPFUNG BIOGRAFIE & KRIMINALFÄLLE

Mag. Max Edelbacher

Wann: 27. Oktober 2022, 18:00 Uhr

Wo: Bildungszentrum Sicherheit,
1090 Wien, Müllnergasse 4/EG

MEET & GREET MIT DER STAATSANWALTSCHAFT WIEN

Wann: 2. November 2022, 09:00 bis 12:00 Uhr

Wo: Bildungszentrum Sicherheit,
1090 Wien, Müllnergasse 4/EG

Wissensaustausch zwischen der StA Wien und der Kriminalpolizei (LKA, KSB, Krim.Ref.) zur Qualitätssteigerung der Zusammenarbeit

Teilnahme nur für Polizeibeamte möglich!

Vortrag:

„RIP-DEAL“

Vortragende: **CI Gerald Goldnagel &
RI Valentin Szaga-Doktor**

Wann: 2. November 2022, 16:00 bis 18:30 Uhr

Wo: Bildungszentrum Sicherheit,
1090 Wien, Müllnergasse 4/EG

Nähere Informationen und Anmeldungen
zu den einzelnen VKÖ-Veranstaltungen
erhalten Sie unter:

✉ sekretariat@kripo.at
☎ 050 133 133



Der Informationsstand der VKÖ

Bild: LPD-Wien



Uniformen sind die vorwiegenden Schaustücke

Bild: VKÖ



Thomas Müller füllte den Festsaal

Bild: VKÖ

FULL HOUSE IM POLIZEIMUSEUM

Als das Tor der Marokkaner Kaserne um 18 Uhr aufging, warteten davor schon an die 50 Leute. Leider keine Polizeianwärter – am 1. Oktober war die „Lange Nacht der Museen“ angesagt, die Interessierten begehrten Einlass ins sonst nicht zugängliche Polizeimuseum. Dort war auch die VKÖ mit einem Stand vertreten, als Ergänzung zum Themenschwerpunkt „150 Jahre Kriminalpolizei“

Hatte man im Vorjahr rund 300 Besucher gezählt, so waren es heuer doppelt so viele. Als Zugpferd bewies sich einmal mehr „Profilier“ Thomas Müller, der das Publikum mit Anekdoten unterhielt. Menschenhandelsexperte Gerald Tatzgern klärte über sein Fachgebiet auf und Christian Mader über das seine: Abgängigenschicksale. Zu späterer Stunde bot noch Marek Wimberger vom BK faszinierende Einblicke in modere Tatortarbeit und Spurensicherung.

Erfreulich für die VKÖ: Drei der vier Vortragenden haben wir bereits bei VKÖ-Veranstaltungen zuhören dürfen. Und: Schon lange vor Ende der langen Nacht war der VKÖ-Stand bis auf einige Restexemplare an Broschüren leergeräumt.

Aus dem Archiv:

WIEN 19., DÖBLINGER HAUPTSTRASSE 57

In diesem Hause des Verbandes der Bundeskriminalbeamten befand sich zu ebener Erde ein vollständig eingerichteter Saal für Unterhaltungszwecke mit Podium und 120 (Thonet?)Sessel.

Dieser Saal wurde ab 15.3.1934 auch vom Männerchor der Wiener Kriminalbeamten als Vereinsheim genutzt.

In einer der letzten Delegiertensitzungen des Verbandes

am 22.1.1938 wurde die Einrichtung einer Photosektion in einem adaptierten Souterrainmagazin, ebenso im Hause Döblinger Hauptstraße, für die Mitglieder der Vereinigung beschlossen und Mittel für die komplette Ausstattung freigegeben. Binnen kürzester Zeit hatten sich bereits 78 Mitglieder zur Photosektion angemeldet.

Nach der Vereinsauflösung 1938/39 durch den Stillhaltekommissar und Übernahme des Hauses wurden alle Gegenstände eingezogen und blieben nach Kriegsende verschwunden. Die Photoausrüstung wurde vermutlich nach Berlin abtransportiert.

kripo.at-RÄTSEL

Die Antwort auf unsere Frage der vergangenen Ausgabe hat doch etwas an Recherche notwendig gemacht. Welche Länder bei dem Ereignis am 9. Juli 2010 am Wiener Flughafen beteiligt waren, konnte nicht aus dem Stegreif beantwortet werden. Vorerst musste herausgefunden werden, was eigentlich passiert war. Es war ein Agentenaustausch zwischen den USA und Russland. Womit die Frage beantwortet ist.

Die Gruppe der Rätselfreunde wird immer größer, wobei einige noch nie einen Anerkennungspreis erhalten haben. Die Redaktion hat deshalb beschlossen, dieser Personen-Gruppe je ein Buch aus unserem Fundus zuzusenden. Es sind dies:

Christian Lerchster, Stefan Barth, Udo Penker, Peter Resch, Sandra Lindlbauer, Haris Hamzic und Christoph Göttlicher. Danke für die Beteiligung, bleiben sie uns gewogen.

Hier nun das aktuelle Rätsel, es geht wieder um ein Datum:

Das Oktoberfest in München ist vorbei, ohne größere Probleme. Am 26. Oktober 1980 war die Bilanz nicht so positiv. Was war geschehen?

Antworten an sekretariat@kripo.at.

Einsendeschluss ist der 15. November 2022.

NEWSLETTER ABONNIEREN



Sie sind VKÖ-Mitglied? Sie haben Internet? Warum haben Sie dann noch nicht den *kripo.at*-newsletter angefordert? So gibt es schnell Informationen zu Veranstaltungen und andere Neuigkeiten, selbstverständlich kostenlos.

Anforderung per Mail über sekretariat@kripo.at.

TODESFÄLLE

Aloisia GRÜNBAUM

Witwe
Wien
im 94. Lebensjahr

Walter MACHAT

Wien
im 78. Lebensjahr



Bild: Adobe Stock

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



MITGLIEDERTREFF

(mit Vorbehalt)

Wien

Jeden 1. Montag im Monat
ab 17.00 Uhr

Gasthaus „d'Landsknecht“
Porzellangasse/Ecke Thurngasse,
1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr
Gościnna Chata,
Linz, Hafestraße 4

Wels

jeden 1. Dienstag im Monat
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

SEKTIONSLEITER

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Christian Lechner, niederosterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Helmut Kaiser, oberosterreich@kripo.at
	Wels	Helmut Kaiser, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at
Deutschland:	München	Walter Thurner, walter.thurner@kripo.at



IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtl, Richard Benda, Alexander Heindl,
Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache



mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

